Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Wilhelm Winzer in Halle.

Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr.
[Fernsprecher: Schriftleitung Nr. 2532. — Geschäftsstelle Nr. 176.]

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 376. Halle a. d. Saale, Freitag, den 12. August 1904.

Tuntenhausiaden.

Die bayrische Regierungspolitik plätschert seit den Tagen des Herrn von Podewils behaglich in den Wässern der Zentrumsdemagogie und macht täglich ihre stumme Reverenz vor jenen massiven Tiraden bayrischer „Volksmänner", die durch die Tage von Tuntenhausen unsterblich geworden sind. Das bayrische Zentrum hat längst gelernt, was Grobheit, Rücksichtslosigkeit und Ellbogengebrauch anlangt, seinen Konkurrenten vom bayrischen Bauernbund, die ihm so lustig den Boden der Volkstümlichkeit unter den Füßen fortzuziehen wußten, den Rang abzulaufen. Die Memminger und Sigl haben an den Schädler und Heim ihre Meister gefunden. Das Zentrum hat die Mehrheit wieder erlangt und in den Münchner Ministerbureaus und Bureaukratenstuben duckt man sich furchtsam, wenn diese Herren die Parteiknute über den Parlamenten schwingen. Herr von Podewils aber flüchtet sich ängstlich in den Schatten Bismarcks, der einmal gesagt hat, die Politik sei die Kunst des „Möglichen" — und jeder in Bayern verstand ihn so: dem Zentrum heute in Bayern ernstlich Widerstand zu leisten, das sei ihm eben unmöglich.

Als Frhr. v. Podewils an die Stelle trat, von der das unversöhnliche Uebelwollen des Herrn Schädler den verdienstvollen Frhrn. v. Crailsheim verdrängt hatte, als er wieder gut machen sollte, was jener durch die „rücksichtslose" Verabschiedung des Zentrumsfreundes Landmann an schuldiger Rücksicht vor der regierenden Partei gesündigt hatte, da verwahrte sich der neue Ministerpräsident entschieden dagegen, ein Zentrumsfreund zu sein — er und seine Regierung ständen über den Parteien. Ein paar Wochen haben ihm das auch die Liberalen geglaubt, und die Presse behandelte ihn mit freundlicher Nachsicht. Heute erhebt sich noch nicht einmal in der feudalen Reichsratskammer eine Stimme für den Ministerpräsidenten, wenn der katholische Graf Preysing rücksichtslos die Schwäche der Regierung gegenüber den Anmaßungen der Heim und Schädler zur Schau stellt und die matte Entgegnung des Ministers rund heraus eine Bankerotterklärung der Regierung nennt. Die Zentrumswogen sind über dem Haupte des Herrn v. Podewils zusammengeschlagen, und zum Schaden hat er auch noch den Spott — denn die vornehmen Freunde des Zentrums, der bayerische katholische Adel, läßt ihn in seiner Not allein mit seinen demagogischen Freunden. Schon verlautet, daß die Mehrheit des bayerischen katholischen Adels mit der Tonart der Heim und Schädler nichts mehr zu tun haben und sich von dem nächsten Katholikentag in Regensburg fern halten wollen. Herr v. Podewils wird dann sehen, wie weit er mit diesen Herren allein kommt, denen dann der Weg für einen neuen gemütlichen Wahlschacher mit den Sozialdemokraten frei gemacht ist. Das Zentrum hat in Bayern noch immer mehr Terrain erobert, wenn es seinem schwarzen Wappenschilde eine rote Umrandung gab, statt einer goldenen. Der Liberalismus darf also nicht viel hoffen von der Spaltung, die das übermütige Auftreten des Dr. Heim in der bayerischen Zentrumspartei herbeigeführt hat. Der bayerische Hochadel hat sich schon längst den Geschmack verdorben an der massiven Bigotterie und bäurischen Grobheit der Helden von Tuntenhausen, die nur rohen Spott für alle die Kulturbestrebungen übrig haben, die von jeher den besonderen Stolz des gebildeten Teiles des bayerischen Volkes ausgemacht haben. Schon ein Frhr. v. Hertling war ja für dieses Demagogentum zu vornehm, er mußte sich bei der letzten Wahl nach Preußen wenden, wenn er wieder der Ehre eines Reichstagsmandates teilhaftig werden wollte. Das Zentrum hat trotzdem seine Stellung behauptet.

Es handelt sich heute bei der Debatte über das Auftreten des Dr. Heim in Bayern weit weniger um den unglücklichen und verkehrten Duellerlaß des Kriegsministers von Asch selber, den Heim mit Recht getadelt hat. Wie wir haben ihn auch süddeutsche liberale Organe gemißbilligt. Die allgemeine Empörung in liberalen Kreisen gegen Dr. Heim und gegen die Regierung geht vielmehr davon aus, daß auch dieser geschickt abgesandte Pfeil nur dazu dienen soll, der Regierung die Macht der Zentrumsdemagogie fühlbar zu machen. Der Kriegsminister hatte es an schuldiger Achtung vor dem Abgeordneten Pichler fehlen lassen in der bekannten Angelegenheit des Einjährig-Freiwilligen Eras. Dieser Mangel an Respekt war trotz allen Entgegenkommens in der Wahlrechtsfrage allein genügend für das klerikale Kraftgefühl, das mit Crailsheim begonnene Werk der Ministerstürzerei bei Asch fortzusetzen, um dem Ziele näher zu kommen: der Etablierung einer rücksichtslosen Parteiherrschaft. Der liberale und protestantische Teil des bayerischen Volkes steht mit den gebildeten nicht ultramontanen Katholiken einmütig zusammen in der Empörung über den Einfluß der kleinen Geister und großen Intriganten vom Schlage der Heim und Schädler, die heute Bayern regieren und vor denen auch Frhr. v. Podewils längst kapituliert hat. Daher die Flut von Zustimmungskundgebungen, die das klare Wort des Grafen Preysing in ganz Bayern gefunden hat: wenn der Ministerpräsident von Unmöglichkeiten spreche, so müsse das Land daraus entnehmen, daß er bereits gegenüber den Ansprüchen des Zentrums an der Grenze seiner Kraft angekommen sei. Die Sensation, die dieses Wort im Hause und auf der Tribüne erregte, versteht nur der, der bayrischen Verhältnissen näher steht und weiß, daß der gebildete und nicht ultramontane Teil des Volkes ganz allein von einer starken Regierung etwas gegen die klerikale Landtagsmehrheit zu erwarten hat. Freiherr v. Crailsheim war sich dieser Aufgabe bewußt, er sah voraus, daß ein modernes Staatsschiff scheitern muß, wenn es sich klerikaler Führung anvertraut. Herr v. Podewils erzittert heute vor jedem Stirnrunzeln der schwarzen und roten Parteigrößen. Er wird bald bemerken, wohin er geraten ist, wenn man ihn erst ganz allein gelassen hat mit dem ultramontanen Interessenklüngel und mit den ungeschlachten Helden der politischen und geistigen Unduldsamkeit.

***

Deutsches Reich.

Herr Möller und seine Freunde.

Durch die Verstaatlichungsaktion der „Hibernia" hat Herr Möller es mit seinen früheren politischen Gesinnungsgenossen gründlich verdorben. Die nationalliberalen Kohlenindustriellen sind ganz rabiat geworden; eine Zuschrift aus dem Westen an das parteioffizielle Organ der Nationalliberalen stellt Herrn Möller sogar vor die angenehme Perspektive, im Abgeordnetenhause seine Handlungsweise „vor dem Gesichtspunkt der öffentlichen Moral" rechtfertigen zu sollen. Die „Nat.-Ztg." kann es anscheinend noch gar nicht fassen, daß Herr Möller aus den Reihen seiner eigenen früheren Parteigenossen eine solche erbitterte Opposition zu gewärtigen haben wird. Herr Schmieding, der nationalliberale Abgeordnete für den Wahlkreis Bochum, hat vergleichsweise noch milde Kritik an Herrn Möller geübt, als er es bedauerte, daß „ein liberaler Minister" zu einer solchen Aktion „die Hand bieten könne."

Konservative und Agrarier, die schon längst mit scheelem Neid auf „die fetten Gewinne" ihrer Zolltarifbundesgenossen blicken, kommt die ganze Verstaatlichungsaffäre allerdings sehr gelegen, und Herr Möller, der von der „Kreuzztg." und der „Deutsch. Tagesztg." oft genug auf das heftigste angegriffen worden ist, ist heute bei den Konservativen und dem Bund der Landwirte lieb Kind. Die „Kreuzztg." gibt sich sogar der angenehmen Hoffnung hin, daß Herr Möller, „je länger er im Amte bleibe, desto konservativer werden" würde.

Zur Zeit haben überhaupt die Auseinandersetzungen zwischen den agrarischen- und den industriellen Hochschutzzöllnern über diese Streitfrage einen so gereizten Charakter angenommen, daß es uns nicht wunder nehmen sollte, wenn hieraus noch weitergehende Konsequenzen folgen würden. Herr Bueck nimmt in dem Organ des Centralverbandes Deutscher Industrieller das Wort zu einer geharnischten Polemik gegen Herrn v. Zedlitz, in der er die Behandlung der wirtschaftlichen Fragen seitens der regierenden Parteien in den letzten Jahren als „lehrreich" nach der Richtung charakterisierte, „daß das große Deutsche Reich auf die Dauer nicht regiert werden kann nach dem Willen einer von Selbstsucht und rückständigen Anschauungen auf wirtschaftlichem Gebiete geleiteten und einer vom Demagogentum durchsetzten, sogenannten regierenden Partei."

Unter „regierenden Parteien" versteht Herr Bueck hier in erster Linie die beiden konservativen Parteien und den Bund der Landwirte. Man darf einigermaßen gespannt sein, wie das Echo aus den angegriffenen Parteien auf diese Anzapfung ausfallen wird.

Religion und Politik.

Beherzigenswerte Worte richtete dieser Tage der frühere Landeskommissar und jetzige stellvertretende Bundesbevollmächtigte für das Großherzogtum Baden, Freiherr v. Bodman, an die liberalen Vereine, die ihm zu Ehren in Konstanz eine Abschiedsfeier veranstaltet hatten. Freiherr v. Bodman kandidierte bekanntlich im vorigen Jahre als Nationalliberaler im ersten badischen Wahlkreis. Das Zentrum entfaltete gegen ihn eine Agitation, die an Gehässigkeit und an konfessionellem und religiösem Fanatismus alles bisher im „See-

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Auf dem Deiche.

Meilenweit begleitet das Deichband die Küste der Nordsee; nur an wenigen Stellen wird es durch Lücken unterbrochen. Wie ein getreuer Eckart, der das Land vor dem Ansturme der See behütet, folgt der Deich der Küste, weicht hier mit ihr tief vor dem Meere zurück, dringt dort, wie das Land, weit in die Flut hinaus und schneidet bald hier, bald da Landzungen ab, indem er den geraden Weg wählt. Er berührt Weiler, Dörfer, Hafenstädte und Badeplätze; im ganzen jedoch umgibt ihn große Einsamkeit. Es mag nicht jedermanns Geschmack sein, den Deich entlang zu wandern; und dennoch bietet ein Spaziergang auf ihm so manche Reize und Eindrücke, die man an anderen Stellen vergeblich suchen würde.

Der Deich erhebt sich etwa 6 bis 8 Meter über der gewöhnlichen Fluthöhe. Nach der See zu fällt er in sanfter Böschung ab, damit auch die wildesten Wellen sich an ihm die Köpfe zerbrechen. Da ist er grasbewachsen, zuweilen ist sein Fuß mit starken Pfählen berammt oder auch durch große Steinsetzungen bewehrt, um seine Widerstandskraft zu erhöhen. Der Abfall nach der Landseite ist steil; Treppen führen aus der Ebene auf den Kamm des Deiches hinauf. Wo ein Wasser dem Meere zueilt, ist der Deich durch eine Schleuse unterbrochen, deren Tore die ankommende Flut schließt, während sie bei Ebbe durch den Druck des aufgestauten Binnenwassers wieder geöffnet werden. Prächtig gehalten ist der Deich; man fühlt, so einsam er auch liegt, daß sorgende Augen über ihn wachen und fleißige Hände sich seiner annehmen; und ab und zu trifft man bei der Deichwanderung auch Arbeiter, die beschädigte Stellen ausbessern oder gefährdete verstärken. Der Deich hat keinen Schmuck, keine Zinnen, keine Türmchen; und dennoch will es mir scheinen, daß er schöner sei als mancher Palast in „echtem" Renaissancestil, als Marmorpuppen, die fleißige Bildhauer dutzendweise liefern. Er ist ein echtes Kulturwerk. Er hat die Schönheit, die Dinge haben, die, wie uns scheint, von der Natur selbst geschaffen sein könnten. So fest, so natürlich, so einfach und zweckmäßig wirkt er, wie ein Werk der Natur, und ist doch in gewissem Sinne mehr, denn er besitzt die hohe Planmäßigkeit und Zweckbestimmung, die der verschwenderischen Natur abgeht. Welch eine Fülle von Erfahrungen ist in diesem schlichten und doch so großen Werke angehäuft! Wie viele furchtbaren Stürme und Landverluste mußten vorhergehen, ehe die Menschen sich zu diesem gewaltigen gemeinsamen Unternehmen entschlossen, der tobenden See diesen mächtigen Riegel vorzuschieben. Bis in das 12. Jahrhundert, so scheint's, geht die Schließung des Deichbandes zurück. Seit Jahrhunderten bildet dieser hohe grüne Wall den Horizont des Marschbauern, hinter dem er das wilde Ungetüm, die See, lauern weiß. Der Deich ist Gestalt gewordener Menschenwille, und es gibt ein stolzes Gefühl, ihm zu folgen und hinauszublicken auf all die Baken, Seezeichen und Leuchttürme, durch die der Mensch die große Wasserwüste in eine Hochstraße geregelten Verkehrs verwandelt hat.

Indem wir dem Deiche folgen, begleiten uns auf beiden Seiten große Ebenen. Hier die Ebene der See, dort die mächtige Ebene des norddeutschen Marschlandes. Ungehemmt fliegt nach beiden Seiten das Auge bis zum äußersten Horizont, und staunend ermißt es die Schönheit der Ferne. Die Fernsichten, die man von einem Alpengipfel genießt, wirken mehr wie großartige Schauspiele der Natur; hier aber genießt man die Schönheit des Raumes an sich, diesen herrlichen Rhythmus des unendlichen Raumes, der in sich selbst zurückkehrt und so unbeschreiblich ruhevoll ist. Das Auge des Städters, das sich überall an nahe Gegenstände stößt und eingeengt ist, taucht tief in diese köstliche Ferne hinein und saugt aus ihr neue Kraft. Sicherlich werden weitgereiste Leute das Land, auf das man vom Deiche herabblickt, für uninteressant erklären. Keine Bewegung des Terrains, keine Wälder, kurz keine eigentlichen Merkwürdigkeiten, keine Touristenschönheit. Aber dies uninteressante Land besitzt eine Majestät, die man sonst vielleicht nicht vorfindet — die Majestät der weiten Räume. Bäume, Tiere und Menschen gewinnen hier eine ganz ungeahnte Bedeutung. Was will ein Mensch, eine Kuh, ein Baum in den Alpen bedeuten? Sie verschwinden neben den Bergwänden und Berghäuptern, sie erscheinen zwerghaft, kümmerlich, geduldet und immer gefährdet. Hier aber — achten wir auf die Bäume! Sie stehen einzeln, aber sie sind dann so vollkommen entwickelt, daß es uns scheinen will, als hätten wir nie zuvor eine so musterhafte Eiche oder Linde gesehen. Wundervoll ist die natürliche Würde und Macht, in der das auf diesen Marschen weidende Vieh erscheint; wir werden an jene Riesenwidder der ägyptischen Kunst erinnert, an jene Zeiten, da die Tiere noch nicht degenerierte Formen besaßen und sich als Herren auf weiten Strecken fühlten. Hier aber ist der Mensch der Herr, und die ganze Natur bezeugt, daß er sie nach seinem Willen gebildet hat. Wundervoll ist die Silhouette, die der über die Marschen schreitende Mensch, vom Deiche aus gesehen, zeigt; der Mann scheint hier größer, majestätischer, herrenartiger als sonst irgendwo. Vom Deiche herab den Marschbauern in der Majestät dieses Raumes den Pflug über das Feld führen zu sehen, ist eine Erscheinung von der erhabenen Einfachheit eines biblischen Bildes. Einst, als ich auf dem Deiche wandelte, war ich eben aus dem lieblichen Thüringen gekommen, und eben der Gegensatz ließ mich die Schönheit des Landes am Meere aufs intensivste empfinden. Dort ist der Blick immer begrenzt, stößt sich an Hügeln und Bergen, das Ackerland zeigt wirre und unregelmäßige Schläge, die Menschen sitzen einander auf dem Nacken, es gibt keine großen Räume und keine großen Menschen. Hier fliegt das Auge ins Weite, der Mensch hat Ellbogenfreiheit, lange mächtige Schläge dehnen sich weithin und alles zeigt große und freie Verhältnisse.

Drüben auf der anderen Seite aber begleitet uns die See, unerschöpflich in ihrer Erhabenheit, ob sie, wie ein gesättigtes Raubtier, sich langsam zurückzieht, Schlamm, Pfützen und allerlei Getier hinter sich lassend und träge den Schlaf der Ebbe schlafend, oder ob sie brüllend ihr Haupt erhebt, den verlorenen Boden zurückerobert und wild auf den Deich losstürmt, durch den ihr der Menschenwille Halt gebietet.

Allein zur Schönheit der großen Ebene und zur Schönheit des Meeres gesellt sich für den Deichwanderer noch eine dritte große Schönheit: die des Himmels, der sich mächtig, wie eine Riesenglocke, über ihm spannt. Nicht allzu viele achten auf die Schönheiten des Himmels, und doch bietet er unter allen Erscheinungen der Natur mit die erstaunlichsten und köstlichsten. Ganz besonders aber hier, an der See, wirken Luftbewegung und Feuchtigkeit zusammen, um am Himmel steten Wechsel hervorzubringen. Geisterschlachten werden da geschlagen und Apotheosen werden gefeiert. Ein Seevolk mußte es sein, das diese Schönheiten zuerst entdeckt: die Holländer. Und so, ob wir den Blick vom Deiche aus nach links oder nach rechts oder nach oben senden, immer taucht er in die ungeheueren Fernen, immer schwebt er den Unendlichkeiten zu, mit den Vögeln hebt er sich den Wolken entgegen, mit den Segelbooten strebt er in die unbekannten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040812029/fragment/page=0001

Preis" von den Ultramontanen Gelestete in den Schatten stellte. An diese Vorgänge knüpfte Frhr. v. Podmian in der Abschiedsstunde an: „Er hatte es", führte er aus, „für eine schwere Versündigung an der Seele unseres Volkes, wenn man unseren Mitbürgern sagt, die Religion mache es ihnen zur Pflicht, einer bestimmten Partei anzugehören; die Religion könne nur gewinnen, wenn sie scharf von der Politik getrennt wird; sie berühre unser Verhältnis zu Gott und unsere sittlichen Pflichten; daß unser Volk bei seiner religiösen Gesinnung, die er sehr hoch stelle, beharre, wünsche er von Herzen; aber es solle sich deshalb nicht politisch gebunden fühlen, sondern frei seine politische Ueberzeugung betätigen. Daran sei zu arbeiten, daß dieser Gewissensdruck in politischen Dingen von unserem Volk genommen werde. — Die Aussichten dazu stehen zurzeit im Deutschen Reich leider so ungünstig wie möglich.

Japanische Konkurrenz.

— Das erfreuliche Anwachsen des deutschen Exports nach Japan in den letzten Jahren spricht, wie in den „Preußischen Jahrbüchern" von Dr. Max Nitzche hervorgehoben wird, gegen die Exportpessimisten. Wir kommen heute bereits an dritter Stelle, nach Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Die japanische Industrie hat auf absehbare Zeit noch mit einer Reihe von Schwierigkeiten zu kämpfen, die dafür sorgen werden, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. U. a. ist die noch recht geringe Konzentration der ökonomischen Kräfte zu erwähnen, wie sie in der Anzahl der kleinen Handels- und Erwerbsgesellschaften zum Ausdruck kommt. Diese sind meist mit einem lächerlich geringen Kapital ausgestattet. Die Geldknappheit erklärt sich aus der eingewurzelten Abneigung der Japaner, fremde Geldmärkte in Anspruch zu nehmen, sie glauben, das Schicksal von Aegypten, Portugal und anderen Ländern fürchten zu müssen. Die Japaner haben aber keinen Anlaß, eine Ueberflutung durch europäisches Kapital zu befürchten. Trotz der Rezeption des europäischen Rechts ist es den Ausländern noch immer verwehrt, Grundeigentum zu erwerben, wodurch natürlich ihren industriellen Unternehmungen die sichere Grundlage entzogen wird. Auch wird bei Rechtsstreitigkeiten mit Einheimischen viel über die Parteilichkeit der japanischen Gerichte geklagt. Inwieweit die geringe Solidität und schlechte Qualität der Waren einen Hemmschuh für die japanische Konkurrenz bilden wird, erscheint zweifelhaft. Der ostasiatische Markt ist nicht sehr anspruchsvoll und vielfach werden gerade durch solche spottbilligen Artikel, die nicht viel mehr als Surrogate sind, überhaupt erst industrielle Bedürfnisse groß gezogen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alle emporstrebenden Industriestaaten im Anfang nach der Devise: „Billig und schlecht" gearbeitet haben und gerade uns Deutschen ist dieser Vorwurf lange genug gemacht worden.

Politisches.

— Freiherr v. Mirbach hat in seinem Briefwechsel mit Herrn Dr. L. Leipziger stolz erklären lassen, daß er sich grundsätzlich von jeder Veröffentlichung in der Presse fern halte. Dazu bemerkt der „Berl. Börsencour.": „Früher war das anders. Da wurden nicht nur die Redaktionen aller größeren Zeitungen mit Notizen und Berichten des Oberhofmeisters überschwemmt, immer wieder kamen die Rohrpostbriefe mit dem Vermerk: „Königliche Angelegenheit", Se. Exzellenz persönlich bekundete das lebhafteste Interesse über die möglichst wortgetreue Wiedergabe seiner Reden in allen erdenklichen Vereinen und Versammlungen, und er verlangte nur in den seltensten Fällen, den Dank dafür in liebenswürdigster Form abzustatten. Nun aber, wo es sich um wenige, aufklärende Zeilen gehandelt hätte, um sich und Herrn Dr. Leipziger, dem er von früher her verpflichtet gewesen sein soll, vor heftigen und stets wiederkehrenden Anfeindungen zu schützen, hält sich Se. Exzellenz „grundsätzlich" von jeder Veröffentlichung in der Presse fern. Diese plötzliche bescheidene Zurückhaltung läßt allerhand Vermutungen zu, die dem Frhrn. von Mirbach nicht gerade günstig sind."

— Die gesamte Zentrumspresse, die bayerische wie preußische, fällt wie auf ein gegebenes Zeichen auf die beiden abtrünnigen Grafen Preysing und Arco mit rücksichtsloser Schonung her; Dr. Heim wird dagegen in den Himmel gehoben, und es bildet sich durch die in den Zentrumsblättern vor ihm aufsteigende Weihrauchsäule bereits ein Mythenkranz von seinen angeblichen staatserrettenden Verdiensten um das teure Vaterland. Andererseits fehlt es aber auch aus bayerischen Zentrumskreisen nicht an hochangesehenen und einflußreichen Leuten, die den beiden Grafen unbedingt zustimmen; so soll der größte Teil des bayerischen Adels entschlossen sein, dem Beispiel des Grafen Arco-Vinneberg zu folgen und nicht auf dem Regensburger Katholikentage zu erscheinen. Die Aussichten für letzteren deuten also auf eine sehr flaue Stimmung. Dem abgesehen von dem Glanz so vieler hervorragender Persönlichkeiten, der auch diesmal auf dem Regensburger Katholikentage besonders stark erstrahlen soll, wird sich auch die ausbleibende materielle Beihilfe zu den zahlloseu Veranstaltungen möglicherweise recht fühlbar machen. Der ganze ultramontane Heerbann ist auch für Regensburg wieder aufgeboten worden. Neben den in Aussicht genommenen vier General- und vier geschlossenen Versammlungen zählen wir für die Tage vom 21. bis 25. August nicht weniger als 39 besondere Veranstaltungen für die großen Zentrumsorganisationen der Studenten, Lehrer, der Presse, der Wohltätigkeitsvereine usw.

Volkswirtschaftliches.

— Die sächsische Regierung verhält sich, ebenso wie die preußische, ablehnend gegen die Bitte um Gewährung von Eisenbahnnotstandstarifen für Handel und Industrie. Das Sekretariat der Handelskammer Dresden berichtet darüber wie folgt:

Als vor einigen Wochen die ersten Klagen über den Notstand einliefen, der infolge des Stillstandes der Frachtschiffahrt für weite Kreise des Handels und der Industrie Sachsens drohe, weil sie die großen Warenbezüge oder Warenversendungen, bei denen wie stets außerhalb des Winters die sehr billigen Elb- oder Elbumschlagstrachten berechnet und verendbart waren, auf der Elbe nicht mehr bewirken könnten, erbaten der Vertreter der Dresdener Handelskammer im Eisenbahnrate und der Syndikus der Handelskammer in deren Auftrage sofort bei der kgl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen wie beim Finanzministerium durch eingehenden mündlichen Vertrag baldige Abhilfe durch Erstellung besonders ermäßigter Eisenbahnfrachtbriefe. Man war zwar an beiden Stellen zunächst abgeneigt, dem Gesuche stattzugeben, versprach aber verbindlichst, nachdem die Vertreter der Handelskammer versucht hatten, alle Bedenken zu zerstreuen, und nachdem sie Vorschläge gegen jeden Mißbrauch der sogenannten Notstandstarife gemacht, die Wünsche der Beteiligten auch auf das Nötigste beschränkt und auf die der Landwirtschaft für Futtermittel usw. schon öfter gewährten Notstandstarife hingewiesen hatten, die Frage nochmals zu erwägen und mit Preußen ins Vernehmen zu treten. Unterdessen gingen zahlreiche neue Klagen und Gesuche von Kaufleuten und Industriellen ein, die nachwiesen, daß es sich tatsächlich bei einer um diese Jahreszeit in annähernd so langer Dauer wohl noch niemals vorgekommenen Unterbrechung der Elbschiffahrt um einen solchen Ausnahmezustand handele, mit dem selbst der vorsichtigste Kaufmann nicht rechnen konnte, und daß, da viele der bezogenen Waren die gewöhnliche hohe Eisenbahnfracht überhaupt nicht vertrügen, mangels der nötigen Rohstoffe usw. Betriebseinschränkungen eintreten müßten, welche Sachsens Industrie und Handel gegenüber den von der Wassernot nicht betroffenen Wettbewerbern am Rhein und in größerer Nähe der Seehäfen schwer schädigen würden. Alle Vorstellungen und Gesuche blieben aber leider völlig erfolglos. Denn in einem an die gleichfalls vorstellig gewordene Chemnitzer Handelskammer gerichteten Bescheide des sächsischen Finanzministeriums vom 5. d. M. wurde ihr mitgeteilt: „daß sich das Finanzministerium nach Einvernehmen mit dem königlich preußischen Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten aus Erwägungen grundsätzlicher Art zu seinem Bedauern nicht in der Lage sieht, den Anträgen auf Ermäßigung von Eisenbahnfrachtsätzen für die Dauer der Einstellung des Elbverkehrs stattzugeben."

— Der Protest der Oberbürgermeister im Herrenhause, unter denen sich auch politisch konservative Männer, wie der Vertreter für Greifswald, Geh. Rat Dr. Gesterding, befinden, gegen die Novelle zum Fleischschau-Ausführungsgesetz, hat durch seine überzeugende Beweisführung allen Anspruch darauf, daß die Regierung sich die Folgen dieses unheilvollen Gesetzes noch einmal gründlich vor Augen führt, ehe sie mit einem Federstrich große und berechtigte Interessen aufs Spiel des Empfindlichste schädigt, die die Regierung selbst noch vor wenigen Jahren ihres Schutzes versichert hat. Es sind auch Anzeichen dafür vorhanden, daß verständige und einflußreiche Kreise in der Regierung von dem Gesetzsprodukt des Herrn v. Podbielski keineswegs besonders erbaut sind. In Blättern, die häufig von der Regierung zu offiziösen Kundgebungen benutzt worden sind, konnte man denn auch unmittelbar nach der Verabschiedung des Gesetzes im Herrenhause lesen, daß die schweren Bedenken, die gegen das Gesetz auf das Ueberzeugendste geltend gemacht worden sind, der Regierung Veranlassung zu einer Nachprüfung der Wirkungen des Gesetzes im einzelnen geben würden. Hoffentlich erfolgt diese Nachprüfung recht gründlich und mit dem von den Unterzeichnern des Protestes erhofften Erfolge.

Heer und Flotte.

— Die abgelöste Besatzung des ostasiatischen Kreuzergeschwaders wurde von dem Lloyddampfer „Main" gestern in Bremerhaven gelandet. Es sind 43 Offiziere, 81 Deckoffiziere, 1387 Unteroffiziere und Mannschaften.

Verwaltung und Rechtspflege.

— Die erste Wagenklasse auf den preußischen Staatsbahnen soll wieder mehr als gegenwärtig eingestellt werden. Wie in einem kürzlich ergangenen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Eisenbahndirektionen ausgeführt worden, ist nach den zahlreichen Beschwerden über den Wegfall der ersten Wagenklasse in einigen Personen- und gemischten Zügen anzunehmen, daß vielfach noch eine stärkere Nachfrage nach Plätzen erster Klasse besteht, als bisher vorausgesetzt war. Das Bedürfnis ist daher nochmals eingehend zu prüfen und die erste Wagenklasse, wo es sich notwendig erweist, wieder einzustellen. In erster Linie würden die an Schnellzüge unmittelbar anschließenden Personenzüge hierbei in Frage kommen.

— Den im Sitzungssaal des Hauptbahnhofs in Frankfurt a. M. geführten Verhandlungen zwischen deutschen und russischen Eisenbahnvertretern folgen in den nächsten Tagen Verhandlungen zwischen französischen, belgischen und russischen Bahnen zur Pflege der wechselseitigen direkten Verkehrsbeziehungen. Von Frankfurt aus werden sich die fremdländischen Beamten nach Wien begeben, um auch mit den österreichisch-ungarischen Bahnvertretern zu verhandeln.

Parteinachrichten.

— Genosse Schippel und sein „Agrarlexikum" beschäftigen noch weiter die Oeffentlichkeit; noch einmal erläßt der Vielgeschmähte eine lange Verteidigungsepistel in seinem Chemnitzer Blatte. Er sagt:

Es sei ihm niemals auch nur im Traume eingefallen, ein Agrar-Schutzzöllner zu sein oder etwa gar die Partei für Agrarschutzzölle zu gewinnen. Er mache nur die Einschränkung, daß, wer Handelsverträge wolle, unter allen Umständen auch Zölle wollen, unter besonderen Umständen (nämlich im Verhältnis zu Agrarstaaten) auch Agrarzölle haben müsse — Agrarzölle, zwar nicht als eigentliche Schutzzölle, sondern als Unterhandlungs- und Kompensationszölle. Uebrigens möchte er über diese verwickelte Frage noch nicht das letzte Wort gesprochen haben. Es habe ihm ferngelegen, der Partei durch rücksichtsloses Geltendmachen seiner besonderen Meinung Verlegenheiten zu bereiten. Er habe sie vor sechs Jahren als offizieller Parteitagsreferent in Stuttgart vertreten, und niemand habe sich darüber entrüstet, er habe drei Jahre später sein Buch „Handelspolitik" veröffentlicht, und es sei wieder nichts Außerordentliches passiert. Seitdem habe er geschwiegen bis zum jetzigen, von ihm wahrlich nicht provozierten Streit. Es sei sein gutes Recht, jederzeit im engeren Parteikreise oder bei passender Gelegenheit öffentlich seinen Sonderstandpunkt darzulegen. Dafür einen Parteigenossen hinauszuschmeißen, — in der Tat, das wäre nicht mehr bloß Dresden, das wäre — der Sonnenstein (sächsische Irrenanstalt), noch ein gut Stück über Dresden hinaus! Doch die ganze Aktion Kautskys sei jetzt schon als verpufft anzusehen; es gelinge diesem Genossen nichts mehr.

Wenn man ihn auch nicht hinauswirft, so wird der Genosse doch ganz so redselig, wie er jetzt ist, wohl von Bremen nicht wieder heimkehren.

Soziales.

— Wegen der Klagen über den Mangel wirklich berufsmäßig ausgebildeter Krankenpfleger beabsichtigt die Regierung zunächst versuchsweise solchen Personen, die sich dem Krankenpflegerberuf widmen wollen, die Möglichkeit zu bieten, durch den Besuch von Krankenpflegeschulen und Ablegung einer staatlich angeordneten Prüfung das Recht zu erwerben, sich als staatlich geprüfte Krankenpfleger und -Pflegerinnen zu bezeichnen, andererseits aber auch bei den staatlichen und kommunalen Heilanstalten darauf hinzuwirken, daß dort vorzugsweise derartig geprüfte Personen unter entsprechender Normierung und alljährlicher Steigerung ihres Gehaltes angenommen werden. Entwürfe zu einer derartigen Regelung haben neuerdings den Reichsgesundheitsrat

---

Weiten. An solchen Stätten werden Welteroberer geboren. Den Alpenbewohner treibt es immer zurück zu seinen Alpen, den Menschen von der Waterkante immer fort, immer hinaus auf die völkerverbindende See.

Auf dem Deiche weht zu allen Zeiten ein frischer Wind: der herrliche, herbe, salzige Seewind. Für die Damen ist es nicht immer angenehm, auf dem Deiche zu wandern; denn auf sie sieht's der derbe Geselle meistens ab. Aber um wie viel toller treibt er's hier oben an bewegten Tagen, wenn düstere Wolken am Himmel jagen, der Regen die Flut peitscht, der Sturm sie aufwühlt und mit einem Riesensatze vom Deiche herab sich auf das geduldige Land stürzt. Von solchen Tagen gibt ein charaktervolles Gemälde von Marie Bock eine lebensvolle Anschauung: ein Reiter reitet den Deich entlang, der Wind jagt ihm nach, draußen über der See geht aus dem düstern Gewölk ein Regenschauer nieder und ein Segelboot treibt vor dem Winde. Vollends dann erst jene schrecklichen Wintertage, wenn die ganze Wut der Elemente entfesselt ist und die Marschbewohner sorgenvoll denken, ob der Deich auch dem furchtbaren Anprralle der Wogen stand halten werde. Solche Nächte hat z. B. Theodor Strom geschildert.

Der belebteste und in mancher Beziehung auch interessanteste Teil des deutschen Deiches ist der, der von Cuxhaven aus westwärts führt. In Cuxhaven selbst bildet er den Hauptspazierweg, von dem man auf der einen Seite in die Hauptstraße des freundlichen Ortes, auf der andern auf die neuen Häfen blickt. Das Bild, das sich bietet, wenn man ihn westwärts verfolgt, ist von nie versiegendem Interesse. Wie ein Magnet zieht die breite Elbmündung den Schiffsverkehr an. Dampfer ziehen fauchend ihre Straße, Segelschiffe schweben dahin, Schlepper mühen sich ab. Bis zur Wesermündung kann man von hier aus ununterbrochen auf dem Deiche der Küste folgen. Batterien schauen über ihn hinweg und verschirmen uns, daß auch an der Nordsee fest und treu die Wacht steht. In einem kurzen Spaziergange von Cuxhaven erreicht man Döse und Duhnen, munter aufblühende fremdliche Badeorte. Hier dehnt sich zur Ebbezeit meilenweit das Watt aus. Bis zum Leuchtturme von Neuwerk kann man dann, wenn auch nicht gerade trockenen Fußes, so doch auf seinen Füßen wandern, oder auch mit dem Wattwagen hinfahren. Um diese Zeit entfaltet sich dann hier die jetzt so beliebte Uebung des Wattlaufens, durch die das Watt mit einer Masse merkwürdig stelzender und kreischender zweibeiniger Tiere belebt wird. Für die Kinder ein unbeschreibliches Gaudium, für die jungen Damen eine gefährliche Waffe der Koketterie; die älteren Jahrgänge aber seien aus Menschenfreundlichkeit gewarnt. Denn auf dem Deiche sitzen die Herren mit scharfen Krimstechern bewaffnet, und machen böse, böse Glossen. Da wird der Deich zur Lästerallee.

Kunst und Wissenschaft.

— Präsident Roosevelt ist, wie Dr. Baernreither, der frühere Handelsminister des Kabinetts Thun, der den Präsidenten in Washington besucht hat, in einem Brief an seine Verwandten schreibt, ein begeisterter Verehrer des polnischen Dichters Sienkiewicz. Mit Enthusiasmus sprach Roosevelt von dem Poeten. Baernreither überreichte dem Präsidenten die zwei Sienkiewiczschen Romane „Quo vadis" und „Die Kreuzritter" in deutscher Sprache und zwar die Uebersetzungen von Theo Kroczek-Beuthen; Ausgaben Hendel und Janke. Die Hendelausgaben der Sienkiewiczschen Romane sind als wohlfeile und dabei gediegen ausgestattete Volksausgaben erschienen in der Bibliothek der Gesamtliteratur. Diese enthält: Quo vadis? Nr. 1361—1367. Preis: geh. 1.75 M., geb. 2 M., in Geschenkband 3 M.; „Ohne Dogma". Nr. 1475—1479. Preis: geh. 1,25 M., geb. 1,50 M., in Geschenkband 2,50 M.; Drei Novellen: Am sonnigen Gestade — Die Dritte — Hania. Nr. 1623—1625. Preis: geh. 0,75 M., geb. 1 M., in Geschenkband 2 M.; „Die Kreuzritter". Nr. 1678—1686. Preis: geh. 2,25 M., geb. 2,50 M., in Geschenkband 3 M.

— Auf der Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes im Königl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz (Sezession) in München haben folgende Verkäufe stattgefunden. Vom bayerischen Staat wurden für die königl. Pinakothek und königl. Glyptothek angekauft: „Der Kuppler", Aquarell von Julius Diez in München; „Wappenwald", Tempera von Professor Ludwig Dill in Karlsruhe i. B.; „Die Ziegen", Bronze von August Gaul in Berlin; „Landschaft am Bodensee", Oelgemälde von Richard Kaiser in München; „Madeleine G." (klein) und „Madeleine G.-Cassandra" von Professor Albert von Keller in München; „Nymphenraub", Oelgemälde von Max Kuschel in München; „Im Moor", Oelgemälde von Fritz Overbeck in Worpswede bei Bremen; „Die Granulantin", Oelgemälde von Professor Franz Stuck in München. — Von Privaten wurden angekauft: „Winkluxporträt" in Oel von Professor Paul Höcker in Oberlangenau bei Breslau; „Am Brunnen", Oelgemälde von Julius Paul Junghanns in München; „Kreuzigung", Oelgemälde von Professor Albert von Keller in München; „Nachtgebanken", Oelgemälde von Professor Leo Samberger in München; „Gästen in Montmartre", Oelgemälde von Maria Slavona in Paris; „Holländerin", Pastell, und „Junge mit Schafen", Oelgemälde von Otto Sohn-Rethel in Düsseldorf; „Die Gänse", Bronze von August Gaul in Berlin; „Teufel", Bronze von Thomas Theodor Heine in München; „Bildnis des Signore Rodolfo Pichler", Lithographie, „Lachendes Mädchen", Lithographie und „An Arthur Hasekorn", Kupferstich von Otto Greiner in Rom; „Waldenburg bei Nacht", „Nehrenleserin" (zweimal), „Fasanenjagd", „Mäher" und „Mittagsblüte", Radierungen von Professor Leopold Graf von Kalckreuth in Stuttgart; „Marabus", Originallithographie von Paul Neuenborn in München (zweimal).

— Die Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft, die am 13. und 14. August unter Ludwig Kellers Vorsitz in Jena tagt, wird dadurch ihr Gepräge erhalten, daß eine sehr große Zahl verwandter und befreundeter Organisationen Vertreter dorthin abordnen wird. Bei der Zersplitterung, an der das heutige Vereinswesen leidet, wäre es sehr erfreulich, wenn endlich ein neutraler Boden gefunden wäre, auf dem eine gegenseitige Annäherung und eine Verständigung über gemeinsame Aufgaben sich vorbereitete. Angemeldet sind bis jetzt u. a. Vertreter der deutschen Bücherfreunde-Bewegung, des Volksheims in Hamburg, des Vereins Gesundhaus-Reform, der Landerziehungsheime, des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium, des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, des Centralausschusses für Volks- und Jugendspiele, des akademischen Bundes Ethos, des Vereins für Knabenhandarbeit, des deutschen Frauenbundes und viele andere. Zu bedauern ist, daß die Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen in Berlin dienstlich verhindert ist, einen Vertreter zu senden.

— Max Klingers „Drama", die von uns kürzlich schon erwähnte und kurz beschriebene Marmorgruppe, ist in der großen Halle des Dresdener Ausstellungspalastes vor dem Marcolini-Brunnen aufgestellt worden. Sie wiegt über 200 Zentner und wurde in Gegenwart des Künstlers nach dem Ausstellungsplatze gebracht.

hg. Die russische geographische Gesellschaft in St. Petersburg rüstet eine Expedition aus, welche unter Tolmatscheff das Gebiet zwischen der Jenissei- und Lena-Mündung erforschen soll.

hg. Der Nansenfonds, der die Grundlage einer freien norwegischen Akademie der Wissenschaften bilden soll, hat jetzt die Höhe von einer Million Kronen erreicht. Für die Drucklegung der wissenschaftlichen Berichte über die Nansenexpedition sind 76,000 Kronen verausgabt.

Hochschulnachrichten. Dr. Ludwig Prandtl, Professor für Mechanik und Statik der Baukonstruktion an der Technischen Hochschule in Hannover, ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Göttingen ernannt worden. — hz. Dr. Rudolf Hoernes, Professor der Geologie an der Universität in Graz, stellt jetzt im Auftrage der Wiener Akademie in Macedonien nähere Untersuchungen über das dortige große Erdbeben vom 4. April d. J. an. — Ueber das Studium der Frauen an der Berliner Universität werden folgende Zahlen mitgeteilt. Zum Hören von Vorlesungen waren zugelassen: im Sommer 308, im letzten Winter 577. Zu Doktoren wurden 4 Damen promoviert, sämtlich bei der philosophischen Fakultät.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040812029/fragment/page=0002

beschäftigt und sind, wie das „B. Tgbl." erfährt, in der letzten Woche im Reichsgesundheitsamte beraten worden. Die Angelegenheit wird voraussichtlich noch den Bundesrat und die Einzelregierungen beschäftigen.

Koloniales.

— Einem auf Anfrage der Kolonial-Abteilung gegebenen Bericht über den Wegebau in Deutsch-Ostafrika des Gouverneurs Graf v. Götzen entnehmen wir folgendes:

Alle neueren Wege und Straßen in Ostafrika lehnen sich an die das ganze Land durchziehenden Negerpfade. Zur besseren Verbindung der Stationen im Innern wurde Sorge getragen, daß sie nicht überwuchern. Diese Arbeit haben Eingeborene geleistet. Sie haben auch unter Anleitung der aufsichtführenden Personen (meist Unteroffiziere) Brücken errichtet und als Laien Anerkennenswertes geleistet. So sind denn heute alle Stationen untereinander mit Wegen verbunden, die für Fußgänger und Reiter in der Trockenzeit gut passierbar sind, in der Regenzeit allerdings oft zerstört werden. Die Kosten wurden, da kein Fonds für Wegebauten vorhanden war, aus dem laufenden Unterhaltungsfonds der Stationen aufgebracht. Etwas besser ist es geworden, seitdem im Haushaltungsanschlag eine einmalige Bewilligung für Wegebauzwecke vorhanden ist. Aber Straßen, die länger als eine starke Regenperiode überdauern und auch während der nassen Monate fahrbar bleiben sollen, sind unter 7—10,000 Mark für den Kilometer selten herzustellen. Fahrbare Straßen gibt es nur von Dar-es-Salaam aus in der Richtung auf Mrogoro etwa 60 Kilometer sowie auf ganz geringen Strecken in der Umgebung der größeren Küstenplätze und Innenstationen. Das schließt nicht aus, daß auch auf einem großen Teil der übrigen Wege zu gewissen Jahreszeiten auch einmal ein Wagen durchkommen wird. Ueberdies erscheint einem Buren ein Weg als fahrbar, der einem anderen Ansiedler, der in der Behandlung von Tieren unglaublich ungeschickte Neger verwenden muß, unfahrbar vorkommt.

Der Gouverneur kommt zu dem Schluß, daß bei den großen Niederschlagsmengen und der daraus folgenden Ueppigkeit des Pflanzenwachstums, Straßen, damit sie nicht überwuchert werden, ebenso fest wie in Europa gebaut werden müssen. Der Wegebau wird darum viel Kosten verursachen. Wegen der Tierseuchengefahr und der Ungeübtheit der Eingeborenen im Umgange mit Zugvieh erscheint es dem Grafen Götzen wünschenswert, daß jede Straße stets im Hinblick auf Verkehr mit Automobilen angelegt wird.

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Der Ausbruch der russischen Flotte aus Port Arthur.

Drei japanische Torpedobootszerstörer, die sich außerhalb des Hafens von Tschifu befinden, warten auf den Torpedobootszerstörer Retschitelni, der noch die russische Flagge führt. Die russische Flotte hat Port Arthur auf Befehl des Admirals Skrydloff verlassen. Nach einem halbamtlichen Telegramm wird die Nachricht, daß die russischen Kriegsschiffe Pobjeda und Retwisan beschädigt nach Port Arthur zurückgekehrt seien, für unbegründet erklärt. Weiter wird gemeldet, der japanische Kreuzer Kasagi sei in einem Gefecht auf der Höhe von Round Island gesunken. Die russischen Schiffe hätten, bevor sie von Port Arthur abgefahren seien, große Vorräte sowie Maschinenersatzteile und Material zur Ausbesserung von Schiffen an Bord genommen.

Russische Kriegsschiffe im Hafen von Tsingtau.

Aus Tschifu kommt über London eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, allgemeines Aufsehen zu erregen. Danach sind zwei russische Kriegsschiffe, die Kreuzer „Askold" und „Nowik", mit zwei Torpedobootszerstörern in den Hafen von Tsingtau eingelaufen. Tsingtau ist bekanntlich der Hafenplatz des von Deutschland „gepachteten" Gebiets von Kiautschou. Leider sagt die Meldung nicht, was die russischen Kriegsschiffe bewogen hat, den deutschen Hafen anzulaufen. Nach den herrschenden völkerrechtlichen Bestimmungen dürfen Schiffe einer der kriegführenden Parteien einen neutralen Hafen nur im Falle von Seenot anlaufen, sind aber gehalten, ihn nach Ablauf von 24 Stunden wieder zu verlassen, wenn sie nicht eine Entwaffnung und Internierung gewärtigen wollen. Die nächsten Meldungen werden wohl Klarheit in dieser interessanten Angelegenheit schaffen.

Absichten Kuropatkins.

General Kuropatkin scheint nach in Paris eingetroffenen Privatmeldungen seine Absicht, bei Liaujang den Japanern eine Entscheidungsschlacht zu liefern, aufgegeben haben. Eine Petersburger Privatdepesche meldet, daß Kuropatkin am Mittwoch bei einem Vorstoß gegen die Kurokische Armee nicht vom Glück begünstigt gewesen ist. Die russischen Verluste seien bedeutend. Dies werde wesentlich dazu beitragen, Kuropatkin zur schleunigen Organisation des Marsches nach Norden zu bestimmen. Nach einer „Temps"-Depesche aus Liaujang rechnet man in Kuropatkins Hauptquartier mit der Wahrscheinlichkeit der Anlage eines befestigten Lagers in und um Tieling, 70 Kilometer nördlich von Mukden.

Der russische Kaperkrieg vor dem englischen Oberhause.

Im Oberhause erklärte in Beantwortung einer Anfrage des Marquis of Ripon der Staatssekretär Marquis of Lansdowne: Ich bin gefragt worden erstens betreffs der Durchfahrt von Schiffen der Freiwilligen Flotte durch die Dardanellen, zweitens hat Ripon auf die Art und Weise hingewiesen, in welcher die russische Regierung jüngst die Frage hinsichtlich der Kriegskonterbande behandelt, und drittens berührt Ripon die Art und Weise, in welcher gewisse neutrale Schiffe, besonders der „Knight Commander", von der russischen Regierung behandelt wurden. Was die Freiwilligen-Flotte betrifft und die Durchfahrt durch die Dardanellen, so weiß das Haus, wie diese Frage von der Regierung betrachtet wird. Wir haben auseinandergesetzt, daß unserer Ansicht nach Schiffe dieser Flotte nicht berechtigt sind, die Dardanellen als Kriegsschiffe zu passieren, und da sie sie als friedliche Schiffe passierten, so waren sie nicht berechtigt, fast unmittelbar nachher in der Gestalt von Kriegsschiffen zu erscheinen und in den neutralen Handel einzugreifen. Soweit die aus der Durchfahrt der „Petersburg" und „Smolensk" entstandenen Zwischenfälle in Betracht kommen, so glaube ich, wir können sagen, daß die Angelegenheit das akute Stadium verlassen hat. Diese beiden Schiffe sind aus dem Roten Meere zurückgezogen, und wir hören jetzt, daß die ihnen gesandten Weisungen, von ähnlichen Wegnahmen abzustehen, ihren Bestimmungsort erreicht haben. Wir nehmen daher an, daß keine weiteren Wegnahmen stattfinden werden. Hinsichtlich der Durchfahrt anderer Schiffe der Freiwilligen-Flotte durch die Dardanellen, glaube ich, daß die Zeitungsberichte darüber im wesentlichen korrekt sind. Die Darstellung der Bedingungen, auf welchen die türkische Regierung bestanden hat, entspricht den Tatsachen. Die türkische Regierung scheint von der russischen amtlich die Erklärung erlangt zu haben, daß diese Schiffe während ihrer ganzen Reise die Handelsflagge führen und weder Munition noch Armierung an Bord haben werden, und daß sie nicht in Kreuzer verwandelt werden. Betreffend die zweite und ernstere Anfrage über die Art, in welcher die russische Regierung die Angelegenheit der Kriegskonterbande behandelt hat, so hat die russische Regierung bei Beginn des Krieges Reglements über diese Frage erlassen, und ohne Zweifel haben diese Reglements die bisher von England und den meisten anderen Ländern akzeptierte Definition der Kriegskonterbande in sehr großem Maße erweitert. Die russische Definierung umfaßte eine Anzahl Artikel, die wir natürlich prima facie als unbedenklich, ohne Hinblick auf ihre schließliche Bestimmung, betrachteten, und diese erweiterte Definierung war von einer amtlichen Erklärung begleitet, daß die gesamten im Reglement 6 aufgezählten Artikel nicht nur als Kriegskonterbande, sondern als bedingungslose Konterbande zu betrachten sind. Die Artikel, die uns besonders berühren, sind die in den Unterabschnitten 8 und 10 aufgeführten. Unterabschnitt 8 nennt jede Art von Feuerungsmaterial, wie Kohlen, Naphtha, Spiritus usw., Unterabschnitt 10 führt im allgemeinen alles auf, was zur Führung des See- oder Landkrieges bestimmt ist, wie auch Reis, Mundvorräte, Pferde, Lastiere und andere Tiere, die für Kriegszwecke gebraucht werden können, wenn diese Dinge für Rechnung des Feindes befördert werden oder für ihn bestimmt sind. Dieses Reglement an und für sich, ohne Angabe, daß alle diese Artikel als bedingungslose Konterbande betrachtet werden, würde keine so ernste Sache gewesen sein. Aber indem wir das Reglement zusammen mit der amtlichen Erklärung in Betracht zogen, schien es uns eine Sache von solcher Wichtigkeit, daß wir es als Pflicht ansahen, die Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf die Schwere der Frage zu lenken. Wir wiesen besonders auf die Aufführung der Mundvorräte in den Artikeln über die bedingungslose Konterbande hin, wobei England sehr bedeutend interessiert ist, und hoben hervor, daß die Einbeziehung allen Proviants in diese Kategorie eine sehr ernste Neuerung ist. Wir fügten unserer Depesche die Erklärung hinzu, daß wir uns verpflichtet fühlten, uns unsere Rechte vorzubehalten, indem wir sofort gegen die Lehre Einspruch erhoben, daß den Kriegführenden die Entscheidung darüber zustehe, daß gewisse Artikel ohne weiteres und ohne Rücksicht auf die guten Rechte Neutraler als Kriegskonterbande zu betrachten sind. Wir führten ferner aus, daß wir uns nicht gebunden erachten könnten, eine Entscheidung irgend eines Prisengerichts als gültig anzuerkennen, die jene Rechte oder die anderweitig anerkannten Grundsätze des Völkerrechts verletze. Marquis of Ripon hat bezüglich dieses Punktes gefragt, ob wir an den von Lord Granville im Jahre 1870 ausgedrückten Ansichten hinsichtlich dieser Frage festhalten. Unsere Politik in dieser Frage bleibt dieselbe wie damals.

Marquis of Lansdowne ging dann auf die Frage der russischen Maßregeln zur Verhinderung der Ankunft von Konterbande in japanischen Häfen über und erklärt: Uns ist zu verstehen gegeben worden, daß es nach Ansicht der russischen Regierung innerhalb des Rechts der Kriegführenden liegt, ein weggenommenes neutrales Schiff zu zerstören, wenn es Konterbande an Bord hat. Das ist eine Ansicht, die die englische Regierung nie akzeptiert hat. (Beifall.) Sie ist von den Vereinigten Staaten sicherlich auch nicht angenommen worden. Daher sind wir überhaupt außer stande, zuzugeben, daß das Versenken des „Knight Commander" im Hinblick auf das Völkerrecht zu rechtfertigen ist. Der „Knight Commander" wartet jetzt nach der Verurteilung durch das Prisengericht in Wladiwostok die Verhandlung des Berufungsgerichts in Petersburg ab. Wenn dieses die Entscheidung jenes Gerichts umstößt, so würde man sich dessen freuen können. Aber ob dem so ist oder nicht, wir sind jedenfalls außer stande, zuzugeben, daß das Vorgehen unser Prisengerichte irgend welche Gültigkeit hat, soweit der besondere Fall des „Knight Commander" in Betracht kommt. — Der Minister ging dann des weiteren auf die Bedeutung der von Rußland aufgestellten neuen und bisher beispiellosen Konterbandedoktrin ein und führt dabei aus: Die Maßregel, neutrale Schiffe in Grund zu bohren, kann nicht verfehlen, auf unseren Handel eine höchst nachteilige Wirkung auszuüben. (Beifall.) Ich habe aber den Eindruck, daß trotz dieser unliebsamen Zwischenfälle beide Regierungen wirklich bemüht sein werden, ein billiges Mittel zur Lösung dieser Schwierigkeiten zu entdecken. Ich freue mich, erklären zu können, daß, obwohl der Schriftwechsel noch fortdauert, und obwohl ich außer stande bin, irgend etwas mitzuteilen, was als entschiedene Lösung der Frage angesehen werden kann, die Sprache der russischen Regierung uns zu hoffen berechtigt, daß diese Handlungen der Zerstörung neutraler Prisen wahrscheinlich nicht wiederholt werden. (Beifall.) Obwohl ich nicht bezweifele, daß die russische Regierung behaupten wird, daß ihr im Prinzip solches Recht zustehe, hoffe ich doch, daß, wenn wir diese Frage gründlicher noch von allen ihren Gesichtspunkten aus erörtert haben werden, wir finden dürften, daß sich auch hinsichtlich der die Konterbande betreffenden Frage ein baldiges und freundliches Abkommen erzielen läßt. Inzwischen wollen wir uns ernstlich die Schwere der von Ripon erwähnten Fragen vor Augen halten und wir werden es als unsere Pflicht erachten, fest auf den Rechten zu bestehen, die dieses Land als neutrale Macht besitzt, und auf den Rechten, die es infolge seiner überwiegenden Handelsinteressen im fernen Osten mehr für sich in Anspruch nehmen darf, als irgend eine andere Macht. Die Erklärung wurde mit Beifall aufgenommen und der Gegenstand sodann verlassen.

Türkei.

— In den unmittelbar beteiligten Kreisen wird die im Auslande verbreitete Meldung von Plänen betreffend eventuelle Aenderung in dem Protektorate über die Katholiken des Orients für vollständig unbegründet erklärt. Die Absicht des Heiligen Stuhls geht für den Augenblick dahin, den status quo aufrecht zu erhalten. Die französische Botschaft gab denn auch dem apostolischen Delegaten die Versicherung, daß die Verhältnisse bezüglich des Schutzes, den man den Katholiken im Orient angedeihen läßt, dieselben bleiben wie bisher. Als Beweis für diese Haltung können zwei Fälle angeführt werden, die nach dem Bruche mit dem Vatikan vorgekommen sind. Im Auftrage der französischen Regierung haben die französischen Generalkonsuln in Beirut und Smyrna in großer Uniform an dem Leichenbegängnis zweier katholischer Geistlicher teilgenommen und bei den Trauerfeiern dieselben Plätze wie früher als Vertreter der Schutzmacht der Katholiken eingenommen.

— Der Gouverneur von Prizrend, Reschid-Pascha, hat seine Entlassung eingereicht. Er wurde von dem General-inspektor Hilmi-Pascha gemaßregelt und darf keine gerichtliche Agende mehr leiten. Reschid-Pascha wurde nach Konstantinopel berufen und der Generalsekretär des Vilajets Mazhar-Bey vorläufig mit der Führung der Geschäfte betraut.

— Die Antwort der Pforte auf die Forderung der Vereinigten Staaten ist für heute zu erwarten. Es verlautet, daß sie in einigen Punkten entgegenkommend sei.

— Da die russische Regierung das Verlangen der Pforte, bezüglich der künftigen Durchfahrt durch die Meerengen seitens der Schiffe der Freiwilligen-Flotte eine schriftliche Erklärung abzugeben, nicht erfüllen wollte, hat die Pforte in Petersburg und bei dem russischen Botschafter in Konstantinopel eine Note überreicht, in welcher sie von einer mündlichen Zusicherung des Ministers des Aeußeren und des Botschafters Akt nimmt, nach der Schiffe der Freiwilligen-Flotte nach Passierung der Meerenge wie bisher während der ganzen Fahrt die Handelsflagge nicht gegen die Kriegsflagge vertauschen, keine Armierung und Munition führen und nicht in Kreuzer umgewandelt werden sollen. Dagegen teilte die Pforte mit, daß sie ihren Behörden Anweisung gegeben hat, die Schiffe d. Freiwilligen-Flotte anstandslos die Meerengen passieren zu lassen. Nur darf einer früheren Abmachung zufolge nur ein Schiff auf einmal die Meerenge passieren und erst, wenn das erste die Dardanellen passiert hat, ein zweites in den Bosporus einlaufen.

Provinzialnachrichten.

Die Handwerksausstellung in Magdeburg.

* Magdeburg, 11. August.

Unserem Bericht über die heute vormittag erfolgte Eröffnung der Handwerksausstellung fügen wir noch die Ansprache an, welche Regierungspräsident Dr. Baltz als Vertreter der Königl. Staatsregierung gehalten hat. Er sagte:

„Meine hochverehrten Damen und Herren! Die Ausstellung, die wir zu eröffnen im Begriffe stehen, bildet einen bedeutungsvollen Markstein auf der Bahn fortschreitender gewerblicher Arbeit. Hervorgegangen aus der eigensten Initiative und dem frohen selbstbewußten Wagemut der Magdeburger Handwerkskammer, wird sie heute der sachverständigen Kritik unterstellt. Sie will der Oeffentlichkeit zeigen, was in den einzelnen Gruppen des Handwerks geleistet wird, wie reichhaltig und verschiedenartig auch noch heute im Zeitalter der Maschinen die individuellen handwerksmäßigen Erzeugnisse sind; sie will den Berufsgenossen durch Beispiel, Anregung und Belehrung eine Förderung ihres Gewerbes bieten. Mir ist es eine besondere Freude und Ehre, heute in Vertretung Sr. Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten, der zurzeit auf Urlaub weilt, diese Ausstellung eröffnen zu dürfen. In ihr wird das Handwerk in seiner, der heutigen Zeit entsprechenden Form gezeigt, in seiner Verbindung mit den Hilfsmaschinen und Hilfsmitteln der modernen Technik, in seiner Anpassung an den modernen Geschmack und das ästhetische und künstlerische Empfinden der Gegenwart. In dieser Art betrieben, wird die Einzelarbeit des denkenden selbstständigen Handwerkers auch heute noch imstande sein, den Wettbewerb auf dem in seinen Anprüchen sich immer mehr steigernden Markte zu bestehen. Ein neuer frischer Zug geht durch das deutsche Handwerk, in dessen Kreisen wie einst so jetzt ein treuer vaterländischer Geist waltet, ein Geist, der zwar zäh festhält an der Tradition vergangener Zeiten, der aber doch auch die Forderungen der Gegenwart erfaßt und der in der eigenen Tüchtigkeit des Handwerksmeisters und in dem nie ruhenden Streben nach Vervollkommnung der eigenen Leistung das sicherste Mittel zum wirtschaftlichen Fortkommen erblickt. Die Handwerkskammern in ihren auf das Ziel gerichteten Bestrebungen unterstützen und fördern zu können, gereicht der königlichen Staatsregierung wie mir selbst zur besonderen Freude und Befriedigung. Möchte der Erfolg der Ausstellung, die auf langer und opferfreudiger Vorarbeit beruht, ein glücklicher und verheißungsvoller sein. Dank den Männern allen, die hier selbstlos ihr Bestes geleistet, insbesondere dem verehrten Vorsitzenden der Handwerkskammer Herrn Schoetel, Dank den Arbeitern, deren unermüdlichem Fleiße trotz sengender Sonne die Ausstellung ihre pünktliche Vollendung verdankt. Mit einem herzlichen „Glück auf dem sächsischen Handwerk!" erkläre ich die erste Ausstellung der Magdeburger Handwerkskammer für eröffnet."

Bei einem Rundgang durch die Ausstellung fielen in der linksseitigen Halle zunächst die Zeichnungen und Pläne der Stadt Magdeburg auf, die von der Dresdener Städteausstellung herrühren. Dann folgten die Abteilung des Magdeburger Hausfrauenvereins und die Zeichnungen der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule. Daran schlossen sich Zimmereinrichtungen und ein eleganter Treppenaufgang mit einem Vestibül. Weiter ging es durch die Ausstellung der Wagenbauer und Sattler, die sehr saubere Sachen umfaßt. Eine große Fässerpyramide erregte allgemeines Aufsehen. Weiter wurden besichtigt die Geldschränke, die Kunstschlosserarbeiten, die Lederwaren und Transmissionsriemen usw. Am Ende dieser Halle wurden Holzbearbeitungsmaschinen im Betrieb vorgeführt. Bei dem Rückgang durch die Halle fielen besonders die großartigen Zimmer- und Kücheneinrichtungen auf. Ganz hervorragendes bietet die photographische Abteilung. Hinter der großen Empfangshalle ist noch ein größerer Raum, der sein Licht durch wundervolle bunte Glasfenster (gleichfalls Ausstellungsobjekte) erhält.

Weiter ging der Rundgang durch die rechtsseitige Halle, wo die Uhrmacher, Instrumentenmacher, Mechaniker, Optiker, Bandagisten, Graveure usw. ihre Sachen, insbesondere Neuheiten, ausgestellt haben; Gold- und Silberarbeiter, Büchsenmacher und Messerschmiede schließen sich an. Dann sah man elegante Pianinos, sowie die Kollektivausstellungen der erstklassigen Schneidergeschäfte, der Maler- und Lackierer-Innung, der Schuhmacher und Schuhwarengeschäfte, der Hut- und Mützenmacher, der Pelzhändler und Kürschner, der Kupferschmiede, die Ausstellung der Fleischer, der Billardfabriken, der Buchbinder usw.

Hierauf folgte ein Rundgang durch die Anlagen. Auf dem freien Platze haben die Firmen Eduard Günther und Willi Keppler große Hallen errichtet, in denen die bekannten Magdeburger Würstchen vor den Augen des Publikums frisch hergestellt werden. Auch das Alpendorf von Rob. Günther wurde besichtigt. Schließlich gelangte man auch an den Fischerwinkel. Die gärtnerischen Anlagen in der Umgebung des reizenden Stückes von Alt-Magdeburg sind künstlerisch schön. In dem „Winkel", der vom Stadtbaumeister Weiß entworfen und von vielen Handwerkern und Künstlern in uneigennütziger Weise ganz reizend ausgeführt ist, werden die Erzeugnisse der Fischerei, des Schiffsbaues und der Bienenzucht gezeigt. Schließlich wurde noch der Maschinenhalle, in der auch die „Ausstellungszeitung" gedruckt wird, ein Besuch abgestattet.

Dem Rundgang schloß sich ein Festmahl an, an dem nach der „Magdeb. Ztg." mehr als 350 Personen teilnahmen.

△ **Delitzsch**, 12. Aug. [Oberrealschule. — Selbstmord.] Seit einiger Zeit besteht hier der Plan, unsere bisherige lateinlose Realschule zu einer vollberechtigten Oberrealschule auszubauen. Um dies Projekt weiter zu fördern, fuhr eine Deputation, bestehend aus den Herren Bürgermeister Rampoldt, Stadtrat Freyberg und Dr. med. Thieme nach Berlin, um dort an zuständiger Stelle persönliche Rücksprache zu nehmen. Dem Vernehmen nach haben die Herren den gewünschten Erfolg gehabt, und das Projekt hat weitere Förderung erfahren. — Ein 15jähriges Dienstmädchen des hiesigen Kaufmanns R. Werner in der Eilenburgerstraße, namens Schumann aus Greppin bei Bitterfeld gebürtig, erhängte sich im Garten ihres Dienstherrn. Was die Unfälle in den Tod getrieben, ist bisher unbekannt.

K. Bischleben bei Erfurt, 11. Aug. [Dem Typhus] ist hier der Landwirtssohn Blomberg zum Opfer gefallen. Glücklicherweise ist seitdem diese schreckliche Krankheit nicht wieder aufgetreten.

-b. **Liebenwerda**, 11. Aug. [Blutiger Zusammenstoß.] Ein Fahrradhändler aus Elsterwerda traf auf der nach Strebe führenden Chaussee mit dem Fahrradhändler U. aus Frauenheim zusammen. Die beiden gerieten aus unbekannten Gründen in heftigen Streit, in dessen Verlaufe der Elsterwerdaer Fahrradhändler einen Revolver zog und auf seinen Kollegen einen scharfen Schuß abgab. Die Kugel durchbohrte den linken Oberarm. Der Vorfall wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040812029/fragment/page=0003

Wegen auswärtiger Konsultation bin ich verhindert, heute Freitag und Sonnabend vormittag Sprechstunde zu halten.

Dr. Heusmann,
Spezialarzt
für Magen- und Darmleiden.

Verreist
Dr. Hoeniger,
Schillerstrasse 10.

Stahlpanzer-Geldschränke,
feuer- und einbruchsicher, thermit- und diebessicher
J. C. Petzold,
Geldschrankfabrik, Magdeburg.
Preise äußerst billig.
— Catalog kostenfrei. —

UNVERGLEICHLICH
füllkräftig und haltbar sind
GUSTAV LUSTIG'S
echt chinesische MANDARIN-
MONOPOLDAUNEN
gesetzlich geschützt das Pfd. M. 2.95.
Daunen, wie alle inland. garantirt neu, 3—4 Pfd. zu gr. Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik mit elektr. Betrieb.
GUSTAV LUSTIG, BERLIN 235
S. PRINZENSTR. 46.

Haushaltungs-
Speise-Eispulver
Marke Eisbär
garant. aus Früchten hergestellt
überall käuflich.

Bergwerksgesellschaft Hibernia.

Nachdem Vorstand und Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft Hibernia auf Grund einstimmigen Beschlusses den Aktionären anempfohlen haben, das Angebot der Königlich Preussischen Staatsregierung

auf Verstaatlichung des Unternehmens **abzulehnen,**

erklären sich die unterzeichneten Firmen bereit, die Vertretung derjenigen Aktionäre, und zwar kostenlos, zu übernehmen, welche **für die Anträge der Verwaltung und gegen das Angebot der Regierung stimmen wollen,** und bitten um Einsendung der Aktien (ohne Dividendenscheinbogen).

Berlin und **Düsseldorf,** den 1. August 1904.

S. Bleichröder, Berlin. **Berliner Handels-Gesellschaft,** Berlin.
C. G. Trinkaus, Düsseldorf.

K. Mauersberger,

Grösstes Etablissement der Provinz
für
Färberei und chemische Reinigung
sämtlicher
Damen- und Herren-Garderobe, Uniformen, Möbelstoffe, Teppiche, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.
Tüll- u. Mull-Gardinen-Wasch-Anstalt.

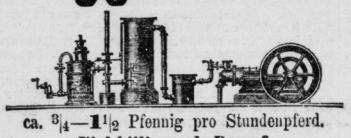
Eigene Läden:

Leipzigerstr. 33. Fernruf 1248.
Geistsstrasse 15. „ 1252.
Moritzkirchhof 5.
Gr. Steinstr. 1—2, am Kleinschmieden.
Steinweg 25, am Rannischen Platz.
Gr. Steinstrasse 39, nahe Walhalla.
Annahme: **E. Galander,**
Gr. Steinstr. 44.

Fabrik: Ammendorf, Fernruf 20.

Erste elektrisch eingerichtete
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
Einzige patentierte Anlage mit Gasheizung am Platze.
Vorzüge: Elektrischer Kraftantrieb sowie Gasheizung verbürgt gründlichste, schonendste u. zuverlässigste Reinigung. **Wie neu!**
Gr. Märkerstrasse 17.

Oberurseler Sauggas-Motore



ca. 3/4—1 1/2 Pfennig pro Stundenpferd.
Viel billiger als Dampf.
Sehr grosse Anzahl im Betriebe mit **glänzenden Zeugnissen.**
Motorenfabrik Oberursel A.-G.
Oberursel bei Frankfurt a. M.
Pläne und Kostenberechnungen kostenlos.
Generalvertreter für Thüringen:
Ingenieur **Carl Schwarz,** Erfurt, Arnstädter-Strasse 25.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Platze

Große Steinstraße 33 I

eine der Neuzeit entsprechend eingerichtete, mit den vollkommensten Maschinen ausgestattete

Plissé-, Brenn- u. Krepp-Anstalt
mit Dampfbetrieb

errichtet habe.

Als **Spezialität** fabriziere ich: **Schweizer- und Flach-Plisse in jeder Breite, Wiener Falten, Serpentin-Volants, Sonnenstrahl-Röcke und Aermel, Krepppen von Wäsche-Stickereien, Neuheit: Plissieren von Damen-Krawatten u. s. w.**

Langjährige Kenntnisse, welche ich mir in nach **Wiener** und **Berliner System** eingerichteten Anstalten erworben habe, setzen mich in den Stand, das Vollkommenste auf diesem Gebiete zu leisten.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehle ich mich

Mit Hochachtung

Fernsprecher 1827. **H. Hess.**

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.
Lokomobilen.

Verkäufe:
1901 . 945 Stück
1902 . 1116 „
1903 . 1240 „
Dieser ständig wachsende Absatz bestätigt die Vorzüge der Lanz'schen Lokomobilen.
Filiale: **BERLIN W. 8, Friedrichstraße 186.**

Holzmachers Parkettbohne

Fabrikanten: **Holzmacher & Patté,** Magdeburg.
Preisgekröntes Fabrikat zum Bohnen von Parkettböden, gestrichenen Fußböden und Linoleum, sowie zum Auspolieren von Möbeln 2c.
Allseitig anerkannte Vorzüge: Vernichtung von Krankheitserregern (Pilze, Bazillen 2c.)
Schutz gegen Wurmfraß, erfrischender Geruch, sparsamster Verbrauch.
Zu haben in Büchsen à 50 Pf. u. 1 Mk. in Halle a. S. in allen besseren Kolonialwaren, Drogen- und Seifen-Geschäften.
Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!

Soeben erschien:

Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben von der **Historischen Kommission f. d. Prov. Sachsen u. d. Herzogtum Anhalt.**

XXXIII. Band.

Urkundenbuch des Klosters Pforte.

I. Teil 2. Halbband 1301—1350.
Von **Paul Boehme.**
VII und 391 Seiten. gr. 80. Preis 10 Mark.

Halle a/S. **Otto Hendel,** Verlagsbuchhandlung.

Das seit 1848 bestehende altrenommirte
Waffen-Geschäft von
M. Neumann,
Hollieferant Sr. Majestät des Kaisers,
Berlin W., Friedrichstr. 79a
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von garantirt staatlich geprüften Revolvern der verschiedensten Systeme **zu auffallend billigen Preisen.**

No. 100.	Lefaucheux-Revolver	Kal. 7 mm	blank		Mk. 4,50
No. 101.	do.	do.	do.	fein vernick.	Mk. 6,00
No. 102.	do.	do.	do.	matt schwarz	Mk. 6,50
No. 103.	do.	do.	matt schwarz mit feinem schwarz. Kautschukschaft		Mk. 7,50

Radfahrer-Revolver (Centralfeuer-Revolver in Qualität) in verschiedenen Ausführungen und Formaten von **8 Mark an.**
Luftgewehre von **5 Mark** an.
Toschings mit Sicherheitsverschluss (Syst. Mauser) von **M. 10,50** an.
Versandt nach Auswärts nur gegen Baar oder Nachnahme.
Umtausch gestattet.

Für
Sommerfeste u. Wasserfahrten
empfehle:
Papier-Laternen,
Luftballons,
Abschiedsvögel,
Abschiedssterne,
Armbrüste,
Stechvögel,
Ballfiguren,
Ring- u. Figurenscheiben,
Fahnen,
Trommeln,
Schärpen,
Illuminationslämpchen,
Garten- u. Saaldekorationen
Feuerwerkskörper,
Verlosungs-Artikel
in großartigster Auswahl zu niedrigsten Engros-Preisen.
Albin Hentze,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins,
24 Schmeerstraße 24.

Gelegenheitskäufe!!

Als ganz Besonderes empfehle in großer Auswahl in Nußbaum, Mahagoni und Eiche: Büfetts, Herren-Schreibtische, Bücher-Schränke, Prunk-Vertikos, Ruschewoil, Kulissen-, Steg-, Ausziehtische, Trumeaus, Spiegel, Kleidersekretäre, Paneelsofas, Garnituren in Seide u. Plüsch, Divans, Sofas, Chaiselongues, Rohr-Lehnstühle, komplette Schlafzimmer-Einrichtungen, echt Nußbaum, ebenso imit., auch einzelne Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Waschtische mit u. ohne Marmor, Kleider- und Wäscheschränke, vollständige Küchen-Einrichtungen, ferner Teppiche, Portieren, Tischdecken u. s. w. verkauft sehr billig

Friedrich Peileke,
Geiststraße 25.

NB. Alte Möbel nehme mit in Zahlung.

Schutzmarke.

Das Beste ist das Billigste!

Darum kaufe man nur
Diedemann's Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe.
Schnell trocknend. — Ganz unschädlich.
Weltausstellung Paris 1900
goldene Medaille.
Niederlage
in Halle a. S. bei: **A. Steinbach, F. A. Patz,** Grosse Ulrichstrasse 6, **Wilhelm Hoefer,** Geiststrasse, **Herm. Stitz Nachfl. (Herm. Arndt),** Gr Steinstrasse 33.

Essig Max Elb's Essenz

Gesünd. Tafel- u. Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Teilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen, natürl oder weinfarbig, **1 Mk.** Man **verlange** und **nehme nur** die seit 1875 bestbewährte **Elbs Essig-Essenz.**

Ueberall erhältlich.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ludwig Donges in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040812029/fragment/page=0004